Grünberger Wochenblatt.



19. Jahrgang. № 30.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 13. Juli 1843.

Walter von Singenberg.

(Fortsetzung.)

„Ihrer sollen zum mindesten sieben Freie der Grafschaft bei Euch sitzen, und die da Freischöppen unverletzt ihres Rechts sind, die da Urtheil weisen, und Zeugen sind des Gerichts zu Recht, und mit einem Schwert und dabei ein Strick oder Weid soll vor ihm liegen auf dem Tisch, und er hege dann Gericht und heglich Ding unter Königsbann, zum ersten, zum andern und zum dritten Mal."

„So thu' ich, als man hier gefunden und gewiesen hat, und hege ein Gericht und billig Ding unter Königsbann, und höchster Wett*) bei der Weid. Nun frage ich Dich, Frohn, was ich verbieten soll zu richten in diesem Gericht?"

„Niemand soll vor dieses Gericht kommen mit Klag, er habe dann Urlaub von dem Freigrafen."

„So thu ich, als mir gefunden ist, und verbiete jedermann zu klagen und zu reden, er habe dann meinen Urlaub."

Jetzt erhob sich Walter von Singenberg. „Ich verlange Urlaub zu klagen und zu reden vor diesem freien Gericht!"

Als ihm dies von dem Freigrafen gewährt ward, begann er mit starker Stimme:

„Ich klage an die Mörder unsers gnädigsten Königs, des tapfern Fürsten, Günther von Schwarzburg, der durch eine Arznei vergiftet worden! Ich klage an die Thäter und Helfer, welche sich schuldig gemacht des gräßlichen Verbrechens. Ich rufe Wehe! Wehe! Wehe! über sie aus."

Der Freigraf gebot, die Namen zu nennen.

„Einer steht draußen, bewacht von dem ehrbaren Schöppen, Ritter von Wildeneck. Er war Diener des Arztes Freidank, welcher gleichfalls an dem Tranke gestorben. In seiner letzten Stunde klagte er diesen Jonas an, daß er die Arznei mit Gift gemischt. Wer ihn das geheißen, mag er selbst bekennen."

Jonas wurde nun mit verbundenen Augen hereingeführt. Als man ihm die Binde abnahm, schrak er zusammen vor dem Anblicke des furchtbaren Gerichts. Doch kehrte bald seine wilde trotzige Natur zurück, und bei allen Fragen, die an ihn gethan wurden, beobachtete er ein finstres Schweigen. Da erhob sich der Freigraf, und sprach: „Dein Verstummen ist ein Geständniß. Ich frage Euch, Schöppen und Freie, die Ihr hier sitzt zu richten unter Königsbann: Was soll geschehen mit Jonas, dem Knechte des Arztes Freidank, der unsern gnädigsten König ermordet hat, und den Arzt, seinen Herrn."

„Er zahle die höchste Wette mit der Weid," riefen alle Stimmen.

Der Freigraf winkte zweien Frohnboten, welche die Weide von dem Tisch nahmen, und den Ver-

*) Wette, Strafe.

urtheilten hinausführten. Aber in diesem Augenblicke rief er mit dem Hohnlachen der Verzweiflung:

„Ich mag den Lohn nicht allein haben. Der Ritter von Wolfsau hat mir das Gift gegeben und diesen Beutel.“

Bei diesen Worten zog er einen ledernen Beutel hervor, und warf ihn auf den Boden.

„Ihr habt die Aussage gehört, Schöppen und Freie der heiligen, heimlichen Acht?“

„Wir haben sie gehört.“

„Frohnboten, thut euer Amt,“ befahl jetzt der Freigraf. Jonas wurde abgeführt. Am andern Morgen fand man ihn an einer Eiche am Wege hängen, der durch den benachbarten Wald führte. In die Rinde des Baums war das Zeichen der heiligen Vehme gehauen.

III.

Einige Wochen später machte sich Walter von Singenberg auf den Weg nach seiner Heimath im Thurgau, wo seine Burg am Ufer der schnellen Sitter, auf einem freundlichen Hügel stand.

Trübe Gedanken erfüllten seine Seele, als er, von einem treuen Knecht begleitet, die Straße dahin ritt. Eine schwere Zeit lag damals über Deutschland. Mehrere Mißjahre hatten allenthalben Noth und Elend verbreitet. Da kam ein Erdbeben, welches bloß am Oberrhein über vierzig Burgen und Palläste zertrümmerte. An manchen Stellen öffnete sich der Boden unter den Füßen der Wanderer und sie versanken lebendig in ein tiefes Grab. Tausende wurden von den einstürzenden Kirchen und Häusern erschlagen, und es war Niemand, der die Todten begraben mochte. Im Gefolge dieser Schrecknisse erschien nun auch noch die Pest, und nun lös'ten sich alle Bande der Zucht und Ordnung.

Von Singenbergs Freunden und Bekannten waren auch manche ein Opfer der Seuche geworden. Walter gedachte ihrer, und besonders der schönen Anna von Tettingen, die mit Mutter und Brüdern am Bodensee wohnte, auf einer schmalen Höhe, welche zwischen den Armen des Sees gegen Sonnenaufgang hinläuft. In der Brust des Ritters war die Liebe zu der holden Jungfrau erst recht erwacht, seitdem er in weiter Entfernuug von ihr gelebt, und er war entschlossen, ihr bei der Heimkehr Herz und Hand anzubieten. Da kam die Botschaft, der schwarze Tod habe sie und die Mutter und zwei Brüder an einem Tage hinweggerafft.

Nachdem sich Walter lange seinen traurigen Gedanken überlassen hatte, wendete er sich zu seinem Knecht und sagte:

„Paul, wenn wir nach Hause kommen, mache ich meine Burg zu einem Siechenhaus und wir Beide gehen in das Kloster Sanct Gallen.“

„Was denkt Ihr, Herr? Die ganze Welt ist ein Siechenhaus, und im Kloster Sanct Gallen hat der Tod gewiß auch aufgespielt, und die geistlichen Herrn haben sich mit Edlen und Bettlern in eine Reihe stellen müssen. Eure Burg ist die lustigste an der Sitter, und kommt erst eine hübsche, junge Burgfrau hinein ....“

„Hast Du Anna von Tettingen gekannt?“ unterbrach ihn der Ritter schnell.

„Wohl hab' ich sie gekannt. Es war eine liebliche Maiblume; sie hätte nicht in der rauhen Jahreszeit herausschlüpfen sollen. — Aber seht dort den Hügel auf dem Felde mit dem hölzernen Kreuz darauf. Eine alte Frau kniet daneben und betet, und ein kleines, halbnacktes Kind schläft auf dem Hügel.“

„Es ist ein Bett, in welchem viele beisammen schlafen,“ sagte Singenberg. „Die Alte und das Kind haben keinen Platz darin gefunden.“

Während dieser Unterredung kamen sie an ein langes Dorf. Die meisten Häuser schienen ausgestorben. Als sie aber sich der Schenke am Ende des Dorfs näherten, hielt Paul plötzlich sein Pferd an.

„Wahrlich, hier wird gejubelt und getanzt. Es wird doch nicht der Sensenmann sein, der sein uraltes, langweiliges Stücklein aufspielt?“

„S'ist eine Hochzeit in der Schenke,“ nahm ein alter Mann das Wort, der am Wege saß, und ein Stück verschimmelten Brodes in der Hand hielt. Braut und Bräutigam waren vor vier Wochen noch Bettler; die Seuche hat sie reich gemacht. Die jungen Wölfe und Füchse erlustigen sich an den Aesern ihrer Mütter.“

Die beiden Reisenden hatten, sich einige Tage hindurch, mit schmaler Kost behelfen und die letzte Nacht unter freiem Himmel zubringen müssen. Paul war an solche Entbehrungen nicht gewohnt; er stellte seinem Herrn vor, die Pferde seien müde und hungrig, und ein Paar Stunden Rast ihnen wohl zu gönnen. Bei einer Hochzeit werde man ohne Zweifel für Vorrath gesorgt haben.

Singenberg schüttelte unwillig den Kopf, und

wollte eben seinen Rappen die Sporn geben, als aus einer Querstraße ein Ritter mit zwei Knappen heransprengte. Walter erkannte in demselben augenblicklich seinen Jugendfreund, Kurd von Ortenberg. „Woher? Wohin?“ so riefen Beide, höchlich erfreut, indem sie sich die Hände schüttelten.

Nach einem kurzen, gegenseitigen Bericht schlug der von Ortenberg seinem Freunde vor, die Nacht auf dem nahen Schlosse Staufenberg zuzubringen. „Die Sonne ist im Sinken,“ sagte er; „allenthalben an der Heerstraße finden wir verlassene oder verpestete Wirthshäuser, oder vom Erdbeben zerstörte Edelhöfe. Da droben erwartet uns eine ruhige, sichre Herberge, und meine Muhme, die fromme Ursula von Staufenberg, und ihr holdes Töchterlein, die züchtige Bertha, werden uns freundlich willkomm heißen.“

„Ich meinte, Staufenberg sei von den Straßburgern niedergebrannt worden?“

„Vor zwanzig Jahren,“ antwortete Kurd. „Doch jetzt ist es wieder im wohnlichen Stande, und Du darfst mir glauben, daß das Mummelchen, welches den Ritter Peter da oben einst bezauberte, gewiß nicht reicher von der Natur ausgestattet gewesen, als Bertha, ihre Ur-Urenkelin.

Singenberg nahm den Vorschlag an, und als sie feldein gegen Nußbach zu ritten, erzählte Kurd, welche schreckliche Dinge sich in den letzten Tagen in Straßburg zugetragen. „Du weißt,“ sagte er, „daß man die Seuche, welche ganz Europa durchzogen, den Kindern Abrahams Schuld giebt. Sie sollen die Brunnen vergiftet haben. Ein verständiger Arzt versicherte, dies sei unmöglich, doch dem Volke war ein solches Gerücht willkommen, denn die Juden hatten große Reichthümer zusammengebracht. Zugleich erhielt die Stadt Straßburg Briefe von den Städten Cöln, Basel, Schlettstadt, Speyer, Kenzingen und andern, die jenes Gerücht vom Vergiften der Brunnen als Wahrheit anzunehmen schienen, und die Straßburger Herrn aufforderten, auch in ihrem Gebiet strenge Untersuchung anzustellen. Am letzten Freitag nun wurden die armen Israeliten, Alt und Jung, so viel man deren in der Stadt finden konnte, zur Haft gebracht, und des andern Tages auf ihren Leichenacker geführt, und daselbst verbrannt, ausgenommen die, welche die Taufe empfangen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Eheleute sein sollen, und wie sie nicht sein sollen.

Die Eheleute sollen sein wie eine Kuh, die den Tisch mit guter Milch versorgt, und wieder nicht wie eine Kuh, sie müssen keine Hörner ansetzen.

Sie sollen sein wie ein Acker, auf dem das Getreide lustig grünt und blüht, und wieder nicht wie ein Acker, sie dürfen kein Unkraut hervorbringen.

Sie müssen sein wie eine alte Jungfer, an die sich kein Geck wagt, und wieder nicht wie eine alte Jungfer, sie dürfen nicht der Leute Mäuler in Bewegung setzen.

Sie sollen sein wie ein Arzt, vorsichtig und bedächtig, und wieder nicht wie ein Arzt, sie dürfen nicht anderen Leuten an den Puls fühlen.

Sie müssen sein wie ein Polizeidiener, das Böse verfolgend, und wieder nicht wie ein Polizeidiener, sie dürfen das Böse nicht aufsuchen.

Sie sollen sein wie eine volle Geldbörse, lieblich klingend, und wieder nicht wie eine volle Geldbörse, sie sollen keine großen Herren bei sich aufnehmen.

Sie müssen sein wie ein Schauspieler, ihrer Rolle gewachsen, und wieder nicht wie ein Schauspieler, sie dürfen sich nicht auspfeifen lassen.

Sie sollen sein wie ein Jahrmarktlied, gedruckt in diesem Jahr, und wieder nicht wie ein Jahrmarktlied, sie müssen mehr als sechs Pfennige werth sein.

Sie sollen sein wie ein Sperling, jedes Körnlein aufsuchend, und wieder nicht wie ein Sperling, sie dürfen nicht schimpfen.

Sie müssen sein wie ein Kaufmann, artig und höflich, und wieder nicht wie ein Kaufmann, sie dürfen nicht falliren.

Sie sollen sein wie ein Hund, treu und wachsam, und wieder nicht wie ein Hund, sie dürfen nicht bellen.

Sie sollen sein wie eine Geige, rein und lieblich tönend, und wieder nicht wie eine Geige, sie sollen sich nicht auf allen Bällen blicken lassen.

Sie sollen sein wie die Schornsteinfeger, den Ruß wegwerfend, und wieder nicht wie die Schornsteinfeger, sie müssen in keine schmutzigen Kanäle kriechen.

Sie müssen sein wie ein Kalender, Sonnenschein und Wärme verkündend, und wieder nicht wie ein Kalender, sie dürfen keine Sonnen- und Mondfinsternisse, noch Sturm und Regen anzeigen.

Mannichfaltiges.

Ein Journal enthält folgenden Artikel „vom Rhein" (13. Juni): In öffentlichen Blättern wird gemeldet, daß Preußen in Verbindung mit andern Staaten damit umgeht, den Weinbauern von zwei und einer halben Ohm, welche als Haustrunk gerechnet werden, die Weinsteuer jährlich zu erlassen. Diese Maaßregel ist unstreitig sehr dankenswerth; auf dem großen Nothstand, welcher allenthalben auf dieser Klasse der Bevölkerung lastet, wird sie aber nur geringen Einfluß üben. Wir hätten deßhalb gewünscht, daß man die Weinsteuer ganz nachgelassen und dagegen eine Consumtionssteuer auf die fremden Weine gelegt hätte. Dadurch würde den einheimischen Winzern nicht allein eine wirkliche Erleichterung zu Theil, und der Ausfall in den Staatseinnahmen wieder gedeckt, sondern auch den immermehr um sich greifenden Verbrauch der französischen Weine nachdrücklich gesteuert. Will man aber dieses nicht, so lege man einen höhern Zoll auf die fremden Weine und nehme dabei den französischen Tarif als Maaßstab an. Die Franzosen können sich darüber nicht beklagen, da ihnen nur Gleiches mit Gleichem vergolten wird. Auch das Interesse der Consumenten, das man sonst überall vorschützt, kann hier nicht in Betracht kommen, da die ausländischen Weine lediglich Luxusgegenstände sind, welche nur von Reichen und Wohlhabenden konsumirt werden. Auf der einen Seite steht eine Bevölkerung, welche mit der größten Anstrengung im Schweiße ihres Angesichts das tägliche Brod nicht erschwingen kann, und eine wichtige, sonst blühende Industrie, welche gegenwärtig in den letzten Zügen liegt; auf der andern handelt es sich um Wohlleben und Genußsucht. Kann da noch eine Wahl sein, welche von beiden größere Rücksicht verdient?

Alle Länder, selbst solche, welche wie England keinen Wein besitzen, haben auf unser Gewächs Prohibitivzölle gelegt und letzterer überdieß andern Nationen niedrigere Differenzialzölle bewilligt. In Folge davon ist der auswärtige Handel, dessen schwunghafter Betrieb sonst große Summen ins Land zog, fast ganz in Verfall gerathen. Was man in dieser Beziehung früher versäumt, läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wieder gut machen. Man suche deßhalb die innere Consumtion so viel als möglich zu heben, indem man den fremden Erzeugnissen die Concurrenz erschwert. Nicht allein unsere Weinbauer, sondern auch ihr treffliches Product verdient diesen Schutz.

Wem der edle deutsche Wein, der zu dem besten gehört, was unser Vaterland erzeugt, zu schlecht ist, mag immerhin französischen trinken, er hat aber kein Recht, sich wegen der Opfer, die er seinem Gaumen bringt, gegen den Staat zu beklagen. Hier gilt wie überall das vaterländische Interesse über alles. Wer nicht so denkt, sondern immer nur den Eingebungen seiner Selbstsucht folgt, ist kein wahrer Patriot.

*Schwimmkunst. Es ist schauderhaft! unsere erfindungsreiche Zeit bringt die schönsten Anekdoten um. Man erinnere sich an jenen einfältigen Tropf, der so viel Lachen erregte durch seinen Vorsatz: nicht eher in's Wasser gehen zu wollen, bis er schwimmen könne. Dieser Witz ist nun eine Wahrheit geworden; fernerhin braucht wirklich Niemand mehr eher in's Wasser zu gehen, bis er schwimmen kann. Der Schwimmlehrer Lutze in Berlin hat eine Maschine konstruirt, durch welche man in der Luft für das Wasser schwimmen lernt. Dem Körper wird durch in Flaschenzügen hängende Gewichte soviel von seinem Gewichte genommen, als ihm das Wasser nimmt. Den Rest davon muß er durch die kunstgerechten Bewegungen der Hände und Füße zu überwinden suchen. Ist er dies im Stande, nun so kann er auch schwimmen, sobald er in's Wasser kommt. Einige Unteroffiziere haben Auftrag erhalten, auf diese Weise schwimmen zu lernen; ist dies der Fall, so wird sie beim ganzen Militair eingeführt. Wir werden also bald etwas bestimmtes darüber erfahren.

*Der Schauspiel-Director N. hatte die Gewohnheit, fast alle neue Stücke, die er auf die Bühne brachte, abzukürzen und ihnen andere Namen zu geben. Als man sich in einer Gesellschaft darüber tadelnd äußerte, sagte einer: „Herr N. will sich dadurch beim ganzen Publikum, bei Christen und Juden, einschmeicheln, deßwegen tauft er die Stücke und beschneidet sie."

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 13. Juli 1843.

19. Jahrgang. Nro. 30.

Angekommene Fremde.

Den 5. Juli. In den 3 Bergen: Familie Gropius a. Berlin. Hrn. Candidat der Philologie Schönbrunn a. Breslau u. Reg.=Präsident v. Westphalen a. Liegnitz. Zum Grünbaum: Hrn. Kfm. Selig a. Karge u. Posthalter Herzberg a. Zilenzig. In den 3 Bergen: Hrn. Graf u. Gräfin zu Lynar nebst Töchter a. Potsdam. Capitain v. Hülsen a. Berlin u. Kammergerichts=Assessor v. Webel a. Fraustadt. Zur Traube: Hr. Oberlehrer an der Königl. Realschule a. D. Kemp a. Berlin. — Den 6. In den 3 Bergen: Hr. Obrist=Lieutenant v. Platen a. Schweidnitz. Fr. Präsidentin v. Jarniges a. Breslau. Fräul. Wiemann u. Fräul. Schmidt a. Stargard. Hr. Gutsbes. Baron v. Harlem nebst Familie a. Gorzyn. — Den 7. In den drei Bergen: Hr. Lieutenant v. Hülsen u. Frau Lieutenant Heyden a. Berlin. Hr. Justizrath Sattig nebst Frau a. Glogau. Den 9. Kfm. Burg a. Berlin u. Freih. v. Rohwedell nebst Familie a. Magdeburg. Zur Traube: Hrn. Major v. Christowsky nebst Frau a. Stargard. Frau Generalin v. Steckel u. Pastor Neumann a. Berlin. — Den 10. Zum deutschen Hause: Hrn. Sekretair Bowe a. Liegnitz u. Kunsthändl. Kantori a. Schwedt. Zur Stadt London: Hr. Lithograph Taucher nebst Frau a. Brieg. — Den 11. In den drei Bergen: Herr v. Poncet u. Herr v. Nostitz a. der Oberlausitz. Major v. Trischow a. Neustadt u. Obrist=Lieutenant Schulz a. Berlin. Zum deutschen Hause: Hrn. Schönfärber Goldmann a. Chotzin. Fräul. Schulz a. Christianstadt u. Kfm. Schmidt a. Berlin. — Den 12. Im Adler: Hr. Gymnasiast Vogt a. Berlin.

Publikandum.

Nach den pro Monat Juli c. eingereichten Selbsttaxen verkaufen folgende hiesige Bäckermeister, die größten und billigsten Backwaaren:

a) Semmel. A. Mohr und Berthold für 6 Pf. 8 Loth.

b) Brod. A. Mohr das 5 Sgr.=Brod zu 5 Pfund 16 Loth.

E. Mohr das 5 Sgr.=Brod zu 5 Pfund 10 Loth.

Die kleinsten und theuersten hingegen:

a) Semmel. Sommer jun. für 6 Pf. 5 Loth.

b) Brod. Petschke u. Richter das 5 Sgr.=Brod zu 4 Pfund.

Von den Landbäckern verkauft an den Markttagen der Bäcker Arnold zu Plothow das 5 Sgr.=Brod zu 5 Pfund 5 Loth, alle übrigen Bäcker nur zu 5 Pfd. und 4 Pfd.

Die Fleischermeister verkaufen:

das Pfd. Rindfleisch zu 3 Sgr.
= Schweinsfleisch 3 = 6 Pf.
= Hammelfleisch 3 =
= Kalbfleisch 2 =

Letzteres wird jedoch vom Fleischermeister Heyn 6 Pf. theurer verkauft.

Grünberg den 10. Juli 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Sonntag den 16. Juli c. früh 10½ Uhr findet die Wahl des engeren Ausschusses, und Abends 7 Uhr die Feier der Stiftung des hiesigen Gewerbe= und Garten=Vereins im Ressourcen=Lokale statt, wozu die verehrten Mitglieder desselben ergebenst eingeladen werden.

Grünberg den 11. Juli 1843.

Der Vorstand.

Frucht=Ausstellung.

Zur ersten Abtheilung unserer Frucht=Ausstellung laden wir unsere geehrten Miteinwohner in Stadt und Land auf nächsten Sonntag den 16. Juli hiermit höflichst ein. Die Ausstellung findet im Lokale der Ressource von Morgens 10½ Uhr bis Nachmittags um 5 Uhr gegen 1 Sgr. Eintrittsgeld für die Person statt. Diejenigen, welche unserer ausgesprochenen Bitte durch Beisteuer schöner reifer Früchte ein freundliches Gehör schen=

ken, wollen die Güte haben, dieselben Sonnabend Nachmittags im Ressourcen-Lokale an Herrn Eichler abzuliefern. Länger als einen Tag kann natürlich die Ausstellung nicht dauern, worauf wir zur Verhütung nachträglicher Klagen noch ganz besonders aufmerksam machen wollen.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Auction. Montag den 17. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden auf gerichtliche Verfügung im Auctionslocale, Niedergasse Nro. 70, verschiedene Meubles, Betten, Uhren, auch Gießkannen und andere Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft.

Grünberg den 12. Juli 1843.

Harmuth, Königl. ger. Auctions-Commissarius.

Auction. Montag den 24. und Dienstag den 25. d. M. von Vormittags 8 Uhr an wird auf gerichtliche Verfügung der Tuchfabrikant Jeremias Traugott Augspach'sche Nachlaß, bestehend in: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Uhren, Porzellan, Leinenzeug und Betten, Kleidern, Meubles und Hausgeräth, Weingefäß, Handwerkzeug, 11 Parthien Wolle, Zwiste, Leim, Blauholz, 3 Viertel 1840r und 3 Viertel 8 Kannen 1842r Wein, so wie eine Klafter Holz und 2 Ziegen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft.

Grünberg den 12. Juli 1843.

Harmuth, Königl. ger. Auctions-Commissarius.

Electricitäts-Ableiter,

ein nur erst seit neuerer Zeit erfundenes und höchst probates Mittel, um die zu große Anhäufung des electrischen Fluidums im menschlichen Körper abzuleiten, und dadurch die Hauptursachen der vielen rheumatischen und Nervenleiden in ihren verschiedenartigen Formen zu entfernen.

Diese Ableiter werden nach der dabei befindlichen ausführlichen Gebrauchsanweisung, in Form von Amuletten, auf der bloßen Brust getragen, und dienen als ein sicheres Heil- und Präservativ-Mittel gegen Rheumatismen und Nervenleiden aller Art, als: Reißen, Gicht-, Kopf-, Zahn-, Hals- und Brustschmerzen rc. Dabei besitzen sie den Vortheil der größten Billigkeit, indem das Stück mit Gebrauchsanweisung blos ⅓ Rthlr. kostet. In Grünberg sind selbige nur zu haben bei **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab das Geschäft meines Schwiegervaters, des Schankwirth Herrn Behnisch auf meine Rechnung übernommen habe und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übergehen zu lassen.

Grünberg den 12. Juli 1843.

Adolph Steinsch.

Montag den 17. d. M. Nachmittags 2 Uhr, sollen für Rechnung des Julius Reinhold Richter einige Klaftern Kieferholz, so wie auch mehrere Schock kiefern Reisig am Birnbaumstücke hinter den letzteren Weingärten im Lindervier an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

C. Brucks, Neue-Häuser.

Mühlenverkaufs-Anzeige.

Meine hierselbst Nro. 15 belegene Windmühle, so wie die Aecker Nro. 289 und 290 will ich sogleich aus freier Hand verkaufen. Zahlungsfähige Kauflustige können sich nach beendigten Schulstunden zur weitern Unterhandlung täglich bei mir einfinden.

Grünberg den 7. Juli 1843.

Lehmann, Lehrer.

Ein Wirthschafts-Lehrling kann unter sehr soliden Bedingungen in der Nähe von Grünberg eine Anstellung finden. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Hr. Kfm. Schreiber in Grünberg.

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 9te verbesserte Auflage von:

☞ **W. G. Campe,**

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.

Preis 15 Sgr.

Dieser Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau- und Lehrkontrakten, Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Attesten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren.

Vorräthig in Grünberg bei **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Eine breite, eichne Wäschrolle und zwei Kinderwagen stehen zum Verkauf beim

Händler Fiebig auf der Niedergasse.

Ein Weintriebs steht billig zu verkaufen bei Schankwirth Paulow auf dem Silberberge.

Die zweite Etage in meinem Hause, Lawalderstraße Nro. 50, ist von Michaeli an zu vermiethen bei Wittwe Hohenstein.

Im Verlage von C. M. Schüller in Crefeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Grünberg durch **W. Levysohn** in den drei Bergen, zu beziehen:

Anleitung zur Kenntniß

der

vorzüglichsten Giftpflanzen

und deren Wirkungen auf das Leben und die Gesundheit der Menschen und Thiere; nebst Angabe allgemeiner Hülfsmittel bei Vergiftungsfällen durch Pflanzengifte. Ein Handbuch für Volksschulen und jeden Layen der Botanik; mit 9 Abbildungen der gefährlichsten vaterländischen Giftpflanzen. Herausgegeben von Dr. A. R. L. Vogel. Dritte vermehrte Auflage. 8. Geheftet. Mit schwarzen Abbild. 15 Sgr. Mit illum. Abbildungen 22½ Sgr.

Zwar fehlt es unserer Literatur nicht an Werkchen, welche den Gegenstand dieses Büchleins behandeln; allein in richtiger Auswahl des Wesentlichen, in der leicht faßlichen Darstellung, in dem klaren Blicke, den es über das Ganze des Gegenstandes gibt, mag dieses Büchlein noch wohl nicht erreicht worden sein. Ursache genug, warum mehrere hochlöbliche königliche Regierungen sich für die Verbreitung desselben interessirten, und innerhalb eines Jahres schon die dritte Auflage erschien.

Letters of Lady Montague,

mit deutschen Anmerkungen und einem Wörterverzeichniß von Dr. Ahn. Geh. Preis 10 Sgr.

Die Briefe der Lady Montague sind in einer so einfachen und korrekten Sprache geschrieben und ziehen durch ihren reichen Inhalt so sehr an, daß wohl keine Schrift sich mehr, als diese, zur ersten Lektüre für den Anfänger eignet. Der Herausgeber hat Alles daraus zu entfernen gesucht was für die Jugend ohne Interesse oder anstößig sein könnte, die schwierigern Stellen erklärt, die unregelmäßigen Formen angegeben und ein vollständiges Wörterbuch beigefügt, so daß die Lesung des Buches schon in den ersten Unterrichtsstunden beginnen kann.

Anleitung

zur

französischen Umgangssprache.

Eine Auswahl kleiner Theaterstücke zum Uebersetzen ins Französische von A. Pineas.

Preis geh. 15 Sgr.

Nichts kann die vollständige Erlernung einer Sprache, vor allen der französischen, die ja so eigentlich Conversationssprache ist, mächtiger fördern, nichts die praktische Anwendung des Gelernten mehr erleichtern und so das Studium der Sprache selbst angenehmer machen, als die frühzeitige Uebung in der gesellschaftlichen, conversationellen Redeweise. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat der Verfasser des vorbezeichneten Schriftchens mehrere Theaterstücke, die sich durch leichten, fließenden Styl auszeichnen, eigens für diesen Zweck bearbeitet und mit der nöthigen Phraseologie versehen und glaubt hiermit dem Schüler ein brauchbares, nützliches Uebungsbuch in die Hände gegeben zu haben, auf dessen praktischen Werth die bereits erfolgte Einführung in mehreren Lehr-Anstalten schließen läßt.

Weinverkauf bei:

Tuchscheer Schilinski in der Hintergasse 39r 6 s.
Ernst Pfaffenschläger 42r 4 s.
Fiebig auf der Niedergasse 42r 4 s.
Nadler Peschel, Buttergasse 42r 4 s.
Schuhmacher Teichert, Niedergasse 42r 4 s.
Christ. Schulz am Mühlwege 42r.
Jeschke bei Semmlersmühle 42r 4 s.
Gründel vorm Neuthor 42r 4 s.
Böttcher Pillhock, Todtengasse 42r 4 s.
Schulz in der Lansitzerstraße 42r 4 s.
Heller im alten Gebirge 42r 4 s.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 1. Juli. Tuchfab. August Wilhelm Leutloff ein Sohn, Carl Wilhelm Reinhold. — Tuchfabr. Carl Gottlob Liebig eine Tochter, Maria Auguste. — Den 2. Polizeidiener Ferdinand Herrmann Bensemann ein Sohn, Adolph Wilhelm Otto. — Den 5. Einw. Joh. Gottf. Grasse in Lawalde eine Tochter, Anna Elisabeth.

Getraute.

Den 11. Tuchfab. Samuel Traugott Eckarth, mit Jgfr. Auguste Mathilde Teubner. — Tischlergesell Joh. Martin Gottf. Hippe aus Hamburg, mit Ernestine Wilhelmine Schulz hieselbst. — Tuchmacherges. Ambrosius' Joseph Pletzack, mit Christiane Trautmann. — Maurerges. Joh. Joseph Wilczeck, mit Juliane Henriette Hennig.

Gestorbene.

Den 5. Juli. Tagearbeiter Christ. Wundke Sohn, Joh. Carl Ernst 4 Jahr 2 Monat 9 Tage (Keuchhusten). — Verst. Fuhrmann Joh. Friedrich Siebert Wittwe, Johanna Rosina geb. Klose 64 Jahr 7 Monat (Abzehrung). — Den 8. Tuchmachermstr. Dominicus Träger Tochter, Pauline 25 Jahr 20 Tage (Nervenfieber). — Den 9. Tuchscheerges. Jeremias Herrmann Christmann Ehefrau, Christiane Beate geb. Altenhoff 35 Jahr 2 Monat (Geschwulst). — Einw. Joh. Gottf. Grasse in Lawalde Tochter, Anna Elisabeth 4 Tage (Krämpfe.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, den 11. Juli 1843.	Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.
St.-Schuldsch.	3 1/2	104	103 1/2
Pr. Engl. O. 30	4	103	102 1/2
Pr.-Sch. d. S.	—	90	—
K. u. N. Schuld.	3 1/2	102	—
Berl. Stadt.-O.	3 1/2	103 1/4	—
Danz. do. verif.			
in. Thl. fr. Z.	—	48	—
Westpr. Pfand.	3 1/2	102 5/8	102 1/8
Groß. Pos. do.	4	—	106 1/4
do. do.	3 1/2	101 1/2	—
Ostpreuß. do.	3 1/2	104 1/4	103 3/4
Pommerschedo.	3 1/2	103 1/4	—
K. u. Nm. do.	3 1/2	103 1/4	—
Schles. Pfandb.	3 1/2	102 3/8	101 7/8
Berlin-Potsd.-			
Eisenb.-Act.	5	140 1/2	139 1/2
do. Prioritäts-	4	—	103 1/2

	Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.
Magd.-Leip.	—	—	169 1/2
do. Prioritäts-	4	104	103 1/2
Berl.-Anhalt.	—	149 1/2	148 1/2
do. Prioritäts-	4	—	103 1/4
Düsseld.-Elb.	5	—	86 3/4
do. Prioritäts-	4	95 3/4	95 1/4
Rhein. Eisenb.	5	79	78
do. Prioritäts-	4	—	96
Berlin-Frankf.	5	—	128
do. Prioritäts-	4	—	103 3/4
Oberschl. Eisen.	4	115	—
Berl.-St. L. A.	—	—	—
do. do. L. B.	—	—	—
do. do. abgst.	—	115 1/2	114 1/2
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
A. G. M. à 5 thl.	—	12	11 1/2
Disconto	—	3	4

Breslau, den 1. Juli 1843.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	103 5/6	—
Seehdl.-Pr.-Sch. à 50 R.	—	93 1/4	—
Großherz. Pos. Pfandbr.	4	—	106 1/6
dto. dto. dto.	3 1/2	102	—
Schl. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	—	—
dto. dto. 500 R.	3 1/2	—	102
dto. Litt. B. dto. 1000 R.	4	—	—
dto. dto. 500 R.	4	104 2/3	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	115 3/4	—
dto. dto. Priorit.	4	104 1/3	—
Freiburger Eisenb.-Act.			
voll eingezahlt	4	—	115
Disconto		4 1/2	—
Friedrichsd'or		113 1/3	113 1/3
Louisd'or		—	112 1/6
Polnisch Courant . . .		—	—
Polnisch Papiergeld . .		98	—

Marktpreise.

		Grünberg, den 10. Juli.									Görlitz, den 6. Juli.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	9	—	2	7	6	2	6	—	2	12	6	2	10	—
Roggen . .	. .	2	—	—	1	26	3	1	22	6	2	11	3	2	9	1
Gerste, große	. .	1	20	—	1	17	6	1	15	—	1	25	—	1	22	6
= kleine	. .	1	20	—	1	14	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	1	8	9	1	8	—	1	7	3	1	11	9	1	10	—
Erbsen . .	. .	2	4	—	1	28	3	1	22	6	—	—	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	15	—	2	10	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	1	2	—	1	—	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	27	6	—	26	3	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	5	15	—	5	7	6	5	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonn-Abend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt bis Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.